

Der Gesellschafter

Amiöblatt des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt Begründet 1827

Verleger: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 66
Druckerei: „Gesellschafter“ Nagold / Postfach 66 / Druckort: Nagold 429 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptweinstube Nagold 98 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile ober deren Raum 6 Pfa., Stellengruppe, 11. Anzeigen-
Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 6 Pfa.
Text 24 Pfa. Für das Erscheinen von Einzelgen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener
kann keine Gewähr übernommen werden
Anzeigenannahmsfrist ist vormittags 7 Uhr

Nr. 16

Mittwoch, den 20. Januar 1943

117. Jahrgang

Bomben auf feindliche Schiffe

Der Luftwaffen-Erfolg vor der algerischen Küste

DNB Berlin, 19. Jan. In den in der Nacht zum 19. 1. unternommenen erneuten Angriffen schwerer deutscher Kampfflugzeuge gegen die feindliche Versorgungsflotte vor der algerischen Küste liegen erregende Meldungen vor:

Bereits in der Nacht zum 18. 1. war, wie jetzt nach endgültigen Aufklärungsmitteilungen feststeht, ein bedeutender Erfolg mit der schweren Beschädigung von acht großen Transportschiffen errungen, von denen drei Dampfer mit 14 000 BRT, also verlorene Artillerie waren. Bei der Bekämpfung eines Geleites am 18. 1., das sich nördlich von Bone dicht unter der Küste hielt, wurden vier Transportschiffe mit insgesamt 20 000 BRT, durch Bombentreffer vernichtet.

Der Angriff wurde bei klarem Mondschein durchgeführt. Trotz Flaakners erhielten kurz hintereinander zwei Transportschiffe mit insgesamt 12 000 BRT, Bombentreffer und sanken in kürzester Frist nach heftigen Explosionen. Einige Zeit später wurden zwei weitere Schiffe mittlerer Größe von je 4 000 BRT, schwer getroffen. Auch bei beiden Dampfern, die der heutige Wehrmachtbericht als besichtigt meldete, sind nach Aufklärungsmitteilungen inzwischen gesunken.

Fünf Flugzeuge beim Angriff auf London verloren

DNB Berlin, 19. Jan. Von den sechs deutschen Flugzeugen, die nach dem Wehrmachtbericht vom 18. Januar von den Angriffen nicht zurückgekehrt waren, ist inzwischen eines auf einem abgelegenen Flugplatz im besetzten Gebiet gelandet. Damit sind bei diesen wuchtvollen Angriffen auf die britische Hauptstadt lediglich fünf deutsche Flugzeuge verlorengegangen.

Heftige Brände in Dover

DNB Berlin, 19. Januar. In den Abendstunden des 18. Januar griffen deutsche Kampfflugzeuge Stadt und Hafen Dover an. Gegen 19.30 Uhr überlegten die deutschen Verbände in mehreren Wellen bei hellem Mondschein den Kanal. Kurz darauf erfolgten die ersten Bombentreffer, die etwa 20 Minuten lang ohne Unterbrechung andauerten. Bei der guten Sicht konnte das von Sperrballonen und heftigem Flaakner geschützte Stadtgebiet einwandfrei erkannt werden. Die deutschen Flieger durchtraden die Ballonsperrre und warfen ihre Bomben auf die bezielten Ziele. Mehrere heftige Brände brachen im gesamten Stadtgebiet aus. Der Feind hatte auch eine beträchtliche Zahl Nachzügler eingekippt. Sämtliche deutsche Kampfflugzeuge kehrten von diesem erfolgreichen Angriff zurück.

Hölle unter uns ausgebrochen

„Daily Mail“-Berichterstatter über den Angriff auf Berlin
DNB Stockholm, 19. Januar. Die Londoner Presse bringt am Montag über den britischen Luftangriff auf Berlin ausführliche Berichte als über frühere Operationen der britischen Luftwaffe. Diesmal hatte man acht Journalisten, Briten und Amerikaner, durch das Ros zum Mitfliegen ausgewählt. Von allen Londoner Zeitungen konnte nur die „Daily Mail“ einen eigenen Korrespondenten auf die Reise schicken. Die anderen Zeitungen mußten sich mit gemeinsamen Berichten begnügen.

Der Mitarbeiter des „Daily Mail“, dessen eindrucksvolle Schilderung vom Fluge nach Berlin von dem Londoner Korrespondenten der „New York Times“ gebrannt wird, ist allerdings überhaupt nicht nach Berlin. Er malt ein Bild von diesem Flug, das groll von den Propagandakräften, die zahlreiche britische Zeitungen aus Anlaß des englischen Luftangriffes auf Berlin angeklagt haben, absieht.

Berlin, so beginnt er, wird von den britischen Fliegern für eines der am härtesten verteidigten Ziele Deutschlands gehalten. Als daher an der Beschießungspunkte des Geschwaders den versammelten englischen Fliegern der Befehl erteilt wurde, Berlin anzugreifen, äußerte sich bei vielen deutlich das Gefühl, daß sie nicht mehr an die Rückkehr glaubten. Bei einigen der Flieger beobachtete der Journalist ein Bleichwerden der Gesichtszüge.

Vom Fluge selbst berichtet der „Daily Mail“-Korrespondent, daß die englischen Flugzeuge mehrere hart verteidigte Gebiete passieren mußten. „Der Pilot“, so heißt es wörtlich, „ging den Geschossen der Flaakiller aus dem Wege umgedreht wie ein Kletterer, der durch einen Wald galoppiert. Die Geschosse erreichten immer größere Höhen und explodierten schließlich rund um uns herum. Wir waren gerade fast am Ziel, als die Hölle unter uns loszubrechen schien. Wir waren mitten in eine Flaakiller hineingeraten. Die Kanonen schlugen, bis wir mitten über ihnen waren. Dann erst schossen sie alle auf einmal. Die ganze Welt schien aus Explosionen zu bestehen. Der Pilot farbete mit der Maschine herum wie ein Kampfflieger.“

Nachdem dies acht Minuten gedauert hatte, hörte ich das schlimmste, was ich jemals hören kann. Das Flugzeug wurde von einer Explosion direkt neben uns erschüttert, und der Pilot kippte den Kopf aus: Ich bin getroffen. Der englische Pilot sah sich gezwungen, den Flug abzubrechen und zu versuchen, sich aus dem Feuer der deutschen Kanonen mit seiner Maschine nach England zurückzuziehen.

Der „Daily Mail“-Korrespondent bedauerte keineswegs, nicht mehr an sein Ziel, d. h. nach Berlin, zu kommen, sondern er hätte, wie er selbst gesteht, nur noch ein Interesse: Nur wenn von den Kanonen! Auf dem Rückflug, der viel schlimmer als der Anflug war, ließ die Maschine auf eine Unmenge deutscher Flaakillerungen. Wohin sie sich auch wandte, schien eine neue Flaakiller auf sie zu warten. Dem Piloten gelang es jedoch trotz seines verletzten Armes, die Maschine aus Deutschland, das der „Daily Mail“-Korrespondent als das bestverteidigte Land der Welt bezeichnet, nach England zurückzuführen.

Londoner Sorgen um die Freiheit der Luft

DNB Stockholm, 19. Januar. In maßgebenden englischen Kreisen interessiert man sich plötzlich, wie aus einem ausführlichen Bericht des Londoner „Daily Telegraph“ hervorgeht, für die Frage der „Freiheit der Luft“. Sie wurde für das Empire um so aktueller, je mehr sich die britische Luftfahrt von den großen Ueberseerouten zurückziehen und ihren Platz an die Pankees abgeben mußte.

Der Washingtoner Korrespondent des „Daily Telegraph“ beschwert sich darüber, daß man in Washington immer nur von der „Freiheit der Meere“ spreche, die Luft aber überhaupt nicht erwähne. Der Korrespondent vermutet dahinter amerikanische Monopolinteressen. Sie konzentrieren sich vor allem auf die drei großen Transatlantikkontinente, die Amerika mit Afrika und Europa verbinden. Die erste dieser Linien verläuft von New York nach Neufundland und England, die zweite verbindet Miami mit Portugal und die dritte Natal (Südafrika) mit der afrikanischen Westküste. In letzter Zeit hat die letzte dieser Linien überragende Bedeutung gewonnen, und die Amerikaner interessieren sich ganz besonders für ihren Ausbau, da von den Flugplätzen der afrikanischen Westküste der Weg weiterführt über Obergippen nach dem mittleren Osten, wo der U.S.A.-Einfluß sich immer härter festzusetzen beginnt. Diese Linie wurde seinerzeit von der privaten amerikanischen Gesellschaft Panamerican Airways unter großen finanziellen Opfern ausgebaut und im Jahre 1942 von der Regierung übernommen.

Der englische Korrespondent fürchtet nunmehr, daß die U.S.A., die für die Entwicklung dieser Linien viel Geld aufgewendet haben, nach dem Kriege auf den Betrieb der Routen nicht verzichten werden. Er stellt die Frage: Werden beispielsweise die Flughäfen in Afrika nach dem Kriege den Flugzeugen aller Völker (sprich England) zur Verfügung stehen, oder werden sie ein U.S.A.-Monopol darstellen? Das Londoner Blatt erhebt zum Schluß die Forderung, der Grundgedanke der „Freiheit der Luft“ vertragen sich auf keinen Fall mit einem U.S.A.-Monopol.

Der deutsche Wehrmachtbericht

Standhafte Verteidigung im Raum von Stalingrad
Schwere Sowjetangriffe an allen Fronten abgewiesen — Wieder hohe Verluste des Feindes an Panzern, Flugzeugen und Menschen — Weiterhin hartnäckiger Widerstand der deutsch-italienischen Panzerarmee in Nordafrika — Luftwaffe zerstörte zwei Transporter mit 12 000 BRT im Seegebiet von Bone — 18 britische Flugzeuge vernichtet

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 19. Januar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche und rumänische Truppen leisten im Westflankensgebiet feindliche Angriffe ab. In Nordafrika und im Dongebiet sind weitere wechselvolle Kämpfe im Gange, in deren Verlauf am 17. und 18. Januar 62 Sowjetpanzer vernichtet wurden. Die Truppen im Raum von Stalingrad verteidigten sich standhaft in harten Kämpfen gegen immer neue Angriffe des Feindes.

Verteilte Angriffe der Sowjets im mittleren Frontabschnitt und südlich des Ilmenettes blieben ergebnislos. Südlich des Labogajees griff der Feind mit harter Artillerieunterstützung immer wieder an. Er wurde in schweren Kämpfen unter hohen blutigen Verlusten abgewiesen. In beiden Kampfabschnitten wurden 22 Panzer vernichtet.

Protectoratsregierung 1 Jahr im Amt

Der Weg des Protectorats Böhmen und Mähren — Minister Moravec vor der Presse

DNB Prag, 19. Jan. Aus Anlaß des 1. Jahrestages der Ernennung der autonomen Regierung des Protectorats Böhmen und Mähren fand Dienstag vormittags auf der Prager Burg ein Empfang der Regierung bei Staatspräsident Dr. Haška statt. Der Vorsitzende der Protectoratsregierung, Außenminister Dr. Krejci, richtete eine kurze Ansprache an Dr. Haška, der den Dank für die während des vergangnen Jahres geleistete Arbeit aussprach.

Aus dem gleichen Anlaß wurde die Protectoratsregierung auf der Prager Burg vom stellv. Reichsprotektor H. Oberstgruppenführer und Generaloberst der Polizei Daluge, empfangen. In einer Ansprache erneuerte der Vorsitzende der Regierung, Minister Dr. Krejci, das Treuegelöbnis zum Reich. Generaloberst Daluge wies auf die Pflichten des tschechischen Volkes hin, das für den Sieg keine Wutopfer zu bringen brauche und daher durch unermüdete Arbeit seinen Kriegesbeitrag leisten müsse.

DNB Prag, 19. Jan. Zum ersten Jahrestag der Amtübernahme der Protectoratsregierung, gab der Minister für Volksaufklärung, Emanuel Moravec, vor Pressevertretern einen umfassenden Überblick über die von der Regierung bisher geleistete Arbeit.

Der Minister betonte sich zunächst mit der politischen Entwicklung im Protectorat Böhmen und Mähren in den letzten vier Jahren. Die neue Protectoratsregierung wäre von Anfang an überglücklich gewesen, daß es für das Protectorat keinen anderen Weg zum Leben gebe, als den mit dem Großdeutschen Reich. Die jetzige Regierung läßt sich auf jene Schichten des Volkes, die die unzulängliche Sicherung des Landes gewährleisten. Mit der Regierung marschieren die Jugend, die selbstbestimmten Bauern und Arbeiter. Ihre erste Aufgabe sei die Wiederherstellung des Vertrauens des Reiches zum tschechischen Volk gewesen. So habe das Wort der Regierung abgeben können und im Lande herrschende Ruhe und Ordnung. Für das tschechische Volk, so lautete der Minister weiter, sei der Reichsprotektor der Staatsadvokat. Die Angehörigkeit zum Staat könne nur eine vernünftige Politik die Tugend.

In Luftkämpfen, bei denen auch tschechische Jäger erfolgreich beteiligt waren, wurden 16 Sowjetflugzeuge ohne eigene Verluste abgeschossen.

In Nordafrika leistete die deutsch-italienische Panzerarmee dem Feind weiterhin hartnäckigen Widerstand. Deutsche Kampfgruppen in Tunesien durchdrangen an mehreren Abschnitten die feindlichen Stellungen und erzwangen vom Gegner zahlreiche vergebliche Höhen. Kampfflieger versenkten in der vergangenen Nacht im Seegebiet von Bone zwei Transportschiffe mit insgesamt 12 000 BRT, beschädigten außerdem zwei französische mittlere Geleite. Zehn feindliche Flugzeuge wurden über Nordafrika zum Abbruch gebracht.

Im Kanalgebiet, in der Deutschen Bucht und an der norwegischen Küste verlor die britische Luftwaffe acht Flugzeuge.

Stadt und Hafen Dover wurden in den Abendstunden des 18. Januar von einem deutschen Kampffliegerverband mit Spreng- und Brandbomben angegriffen. Alle Flugzeuge kehrten zurück.

Vom Führer empfangen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 19. Jan. Der Führer empfing am Dienstag in seinem Hauptquartier in Anwesenheit des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop und des Leiters der Parteikanzlei Reichsleiter Bormann den spanischen Parteiminister Arrese. Der Führer hatte mit Parteiminister Arrese eine längere Aussprache im Geiste der aufrichtigen Freundschaft zwischen Deutschland und Spanien.

Anlaßlich seiner Anwesenheit im Führerhauptquartier hatte Parteiminister Arrese dem Reichsaußenminister von Ribbentrop einen Besuch ab.

Schlachtflieger erhielt das Ritterkreuz

DNB Berlin, 19. Januar. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Dommerath, Flugzeugführer in einem Schlachtflieger.

Ritterkreuz für nicht zurückgekehrten Gruppenkommandeur

DNB Berlin, 19. Januar. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Lothar, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader. Major Lothar, in Zweibrücken geboren, hat sich als tapferer Einzelkämpfer wie als ausgezeichneter Gruppenkommandeur und erfahrener Flugzeugführer in jeder Hinsicht bewährt und seinen Bekanntheit als Soldat und als Kamerad das beste Beispiel gegeben. Im Kampf gegen die Sowjetunion erzielte er große Erfolge. In fünf geführten Zielangriffen führte er dem Feind schwere Verluste an Menschen und Kriegsmaterial aller Art zu. So vernichtete er fünf Batterien sowie zahlreiche Panzer und Fahrzeuge. Aus einem Luftkampf gegen zehnfache Uebermacht kehrte der tapferste Offizier nicht zurück.

Ritterkreuzträger Oberleutnant Hollenweger tödlich verunglückt

DNB Berlin, 19. Januar. Anfang Januar verunglückte der Ritterkreuzträger Heinrich Hollenweger aus Dresden im Felde tödlich. Er war Kompaniechef in einem Panzergrenadier-Regiment.

Nachdem er bereits das Deutsche Kreuz in Gold erhalten hatte, wurde dieser nordböhmische Offizier am 1. November 1942 mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet, weil er bei den Kämpfen um Stalingrad an der Spitze seiner Kompanie aus eigenem Entschluß eine von Segner ab verteidigte Schlucht fürchte, den Bolschewiken schwere Verluste zufügte und einen vom Feind beabsichtigten Flankenangriff im Keime wirkte.

Neuer Beweis für Englands Kriegsschuld

DNB Prag, 19. Jan. Als dokumentarischen Beweis dafür, daß sich Beneß seinerzeit des tschechischen Engländer Spiels mit dem Schicksal seines Volkes bewußt war und dieses Spiel mit dem Schicksal seines Volkes bewußt unterstützte, veröffentlichte die „Lidove Noviny“ aus den Archiven des ehemaligen tschechischen Außenministeriums den Inhalt eines amtlichen Gedächtnisprotokolls vom 26. November 1937 über eine Unterredung Beneßs mit dem damaligen Außenminister Dr. Kamil Krofta.

Nach diesem Protokoll erklärte Beneß seinem Außenminister u. a.: „Den Engländern geht es nicht darum, uns mit den Deutschen auszuöhnen. Ihr Hauptinteresse besteht im Gegenteil darin, daß wir ein dauernder Gegenstand von Konflikten bleiben. Deshalb handeln sie ständig so, daß wir uns mit Deutschland nicht einigen können. Im Westen hegen sie uns gegen Deutschland und benutzen uns als Werkzeug ihrer Politik. Das gleiche gilt von den Franzosen, die dasselbe Interesse haben wie die Engländer. Deshalb schreibt Vertinaz ständig seine Artikel.“

Das Blatt erklärt dazu, jedes Wort dieses amtlichen Dokuments stelle eine Anklage gegen die ehemaligen „Verbündeten“ der Tschechen aber auch zugleich eine Selbstanklage Beneßs für alle Zeiten dar.

Der Heldenkampf um Stalingrad

DNB Berlin, 19. Januar. Im Süden der Ostfront brachte der 18. Januar an mehreren Kampftagen die Heeresgruppe B, die den deutschen Truppen und italienische Alpini in enger Waffenkameradschaft den harten feindlichen Angriffen erbitterten Widerstand entgegensetzte. Die bei anhaltend tiefem Frost und heftigen Schneestürmen geführten Kämpfe waren wieder gekennzeichnet durch das Bestreben des Feindes, seine Panzergruppen ohne Rücksicht auf Verluste vorzutreiben, während unsere Verbände durch die Beweglichkeit ihrer Verteidigung den feindlichen Vorstößen die Kraft nahmen. Durch rasche Stellungenwechsel trugen unsere Truppen aus günstigen Positionen flankierende Angriffe vor, die meist zur Vernichtung der vorgebrungenen bolschewistischen Abteilungen und zur Rückgewinnung vorübergehend verlorenen Geländes führten.

Bei diesen Kämpfen, die den feindlichen Vorstößen die Spitze abdrückten, wurde die Mehrzahl der in den beiden letzten Tagen außer Gefecht gefallenen 62 Sowjetpanzer abgeschossen. Diese Abschüsse eingerechnet, haben zwei in Nordkaukasien und im Dongebiet eingeleitete deutsche Panzerkorps bisher über 1100 feindliche Panzer zur Strecke gebracht. Auf das eine Korps, das seit 6. Dezember an der Südfont kämpft, entfielen davon 625, während das andere seit 12. Dezember insgesamt 500 feindliche Panzerkampfwagen vernichtete. Die ungünstige Wetterlage schränkte den entlastenden Einsatz der Luftwaffe ein, so daß die Kampf- und Sturmfluggewichte ihre Angriffe gegen feindliche Truppenansammlungen hauptsächlich auf den Raum zwischen Kaukasus und Don konzentrierten, wobei die begleitenden Jäger fünf bolschewistische Flugzeuge abschossen.

Trotz der Schneestürme und schlechten Sicht drangen unsere Fernaufklärer aber auch an den anderen Abschnitten tief ins feindliche Gebiet ein und brachten der Führung entscheidende Aufschlüsse über die Absichten des Gegners. Einer dieser Aufklärer beobachtete, daß die Bolschewisten starke, von Panzern begleitete Kräfte zum Angriff auf einen wichtigen Flußabschnitt bereitstellten. Mehrfach ließ das Flugzeug trotz heftiger feindlicher Abwehr tief auf die Truppenansammlungen brennen, um deren Stärke und Verteilung genau erkennen zu können. Die so gewonnenen Aufklärungs-ergebnisse gaben der Truppenführung die Möglichkeit, die Heeresverbände so wirksam anzuweisen, daß der groß angelegte Durchbruchversuch unter hohen Verlusten für den Feind nach harten Kämpfen zusammenbrach.

Nach erbitterter Kämpfe nach wie vor das Ringen gegen die feindliche Heermacht im Raum von Stalingrad. Pausenlos leuchte der Bolschewist auch am 18. Januar mit allem, was er dort an Kampfmitteln und Menschen zusammengezogen hat, seine Angriffe fort. Mit tausenden Granaten hämmerte er auf die deutschen Linien und wühlte jeden Fußbreit Boden auf. Ganze Panzerbrigaden und Schützenregimenter warf er gegen die deutschen Linien. Aber in übermenschlicher Anstrengung hielten unsere Soldaten trotz schwerster Kampfbedingungen und gewaltvoller Geschosströme und trotz aller Entbehrungen, die sie in den wochenlangen Kämpfen schon zu tragen hatten, dem Ansturm stand. Jeder Mann eine Festung, das ist das Wort, das einer von ihnen in den Bunkern Stalingrads laut und das nun die Lösung für alle geworden ist, wenn die Feuerkraft der Salobengeschütze niedertrifft, wenn hunderte Bolschewisten über die Schützengräben vorstürzen und der Kampf Mann gegen Panzer beginnt. So tobt der Sturm Tag für Tag an allen Fronten von Stalingrad. Der deutsche Soldat legt der Flut von Waffen und Menschen seinen eisernen Willen entgegen.

Harte Kämpfe im Raum von Weliki Lu i Deutsches Regiment 18 Tage und Nächte im Abwehrkampf gegen 9000 Bolschewisten

DNB Berlin, 19. Jan. Im mittleren Abschnitt der Ostfront unterstützte die Luftwaffe am 17. Januar die heftigen Kämpfe unserer Heeresverbände durch Angriffsflyer gegen feindliche Truppen, die sich im Raum von Weliki Lu i zu erneuten Vorstößen aufstellen versuchten. Die Bomben der Kampf- und Sturmfluggewichte zerstörten Panzeransammlungen, Batteriestellungen und Kolonnen und brachten den feindlichen Aufmarsch in Verwirrung. Sechs Panzer, fünf Kampfschlepper sowie zwölf Geschütze wurden schwer getroffen und ein Munitionsdépôt vernichtet. Auch bei Nacht führten unsere Flieger ihre Luftangriffe auf die feindlichen Bunkerlinien, Quartiere und Nachschubkolonnen fort. Mehrere als Begleitflug eingeleitete Jäger schossen bei Abdrängen feindlicher Flieger aus den Himmeln fünf bolschewistische Flugzeuge ab. Ein letztes feindliches Flugzeug wurde im Feuer der Bordwaffen ab. Als unsere Kampf- und Sturmflieger im Raum nordöstlich Moskau die Anlagen wichtiger Nachschublinien wirksam bombardierten, wobei sie zehn Eisenbahnzüge, ferner Bahnhöfe, Betriebsanlagen und Lagergruppen zerstörten.

Südöstlich des Timenisees waren die Angriffe des Feindes, gemessen an dem Einsatz in den letzten Wochen, verhältnismäßig schwach und wurden unter Abschlag von acht Panzern glatt abgewiesen. Unsere Truppen konnten daher ihre eigenen Vorstöße zur Säuberung der Front von abgeplatteten feindlichen Resten fortsetzen und Verbesserungen des Stellungswetters erkämpfen. Hierbei vernichteten Jägerkorps zwölf feindliche Kampfwagen und rollten an anderen Stellen die bolschewistischen Gräben in 400 Meter Breite auf, so daß die eigene Hauptkampflinie in günstigeres Gelände verschoben werden konnte. Die gegenwärtige Abschwächung der feindlichen Angriffe ist die Folge der schweren Verluste, die der Feind am Timenisee seit dem 28. 11., dem Beginn der letzten Abwehrschlacht erlitt. Wie schwer diese Kämpfe waren, ergibt sich daraus, daß an einem der Schwerpunkt ein deutsches Panzertierregiment 18 Tage und Nächte hindurch ununterbrochen im Kampf lagen insgesamt 9000 Bolschewisten stand, ohne daß die Sowjets zu Erfolgen kommen konnten. Tag für Tag trieb der Feind seine Waffen vor in der Hoffnung, dadurch den Widerstand des Neulandes zu brechen. Trotz schwerer Geschosströme und obwohl die Sowjets einmal in die deutsche Stellung einbrachen, gelang es immer wieder in erbitterten Gegenständen und erbitterten Nachkämpfen, die Bolschewisten zurückzuwerfen und die Hauptkampflinie in vollem Umfang zu halten. Als der erschöpfte Feind von seinen vergeblichen Angriffen abließ, lagen 7000 gefallene Bolschewisten und 20 ausgebrannte Panzer vor und zwischen den deutschen Stützpunkten.

Wanderung im deutsch-schweizerischen Berrechnungsabkommen

DNB Berlin, 19. Januar. In den seit Wochen in Bern zwischen der deutschen und der schweizerischen Regierung geführten Wirtschaftsverhandlungen wurde eine abschließende Vereinbarung nicht erzielt, so daß das am 31. Dezember 1942 abgeschlossene und bis 15. Januar 1943 vorläufig verlängert gewesene Berechnungsabkommen erloschen ist. Zur Ermöglichung eines weiteren Warenaustausches werden trotzdem die Berechnungskonten einseitig fortgeführt und der Zahlungsverkehr zwischen beiden Ländern auch weiterhin unter den bisherigen Bedingungen abgewickelt.

Der italienische Wehrmachtbericht

Hartnäckiger Widerstand der deutsch-italienischen Truppen in Tripolitanien — Jena heftige Flugzeuge abgeschossen

DNB Rom, 19. Januar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: In Tripolitanien leisteten italienische und deutsche Abteilungen dem andauernden Druck des Feindes hartnäckigen Widerstand und fügten dem Gegner empfindliche Verluste zu. Patrouillenzusammenstöße im Fezzan endeten zu unseren Gunsten. An der Tunisfront erzielten deutsch-italienische Kampfgruppen in gelungenen Vorstößen, in deren Verlauf einige Dutzend Gefangene gemacht wurden, Geländegewinn.

Die Luftwaffe entfaltete im Verlaufe des Tages beträchtliche Tätigkeit und unterstützte die Bodenoperationen wirksam und griff feindliche Abteilungen erfolgreich an. Jäger der Achsenluftwaffe schossen neun Flugzeuge, darunter einige mehrmotorige, ab. Ein weiterer viermotoriger Bomber stürzte, von der Flak getroffen, zu Boden.

Bomben wurde von unseren Flugzeugen bombardiert. In algerischen Gewässern wurde ein wichtiger Geleitzug von deutschen Flugzeugen angegriffen, die zwei Dampfer mittlerer Tonnage versenkten und drei weitere in Brand warfen.

Wiederholte Luftangriffe auf Tripolis verursachten beträchtliche Schäden an Wohngebäuden und eine gewisse Anzahl Opfer unter der städtischen Bevölkerung. Feindliche Flugzeuge griffen Forts Empedoce an. Militärische Ziele wurden nicht getroffen, leichte Schäden an einigen Gebäuden, zwei Tote und neun Verwundete unter der Bevölkerung. Die Flak schoss einen der am Einsatz teilnehmenden Bomber ab.

Türkische Stimmen zum Kriegseintritt des Iraq

DNB Istanbul, 19. Januar. Die irakische Kriegserklärung an die Dreierpatenmächte hat in allen türkischen Kreisen einen ungünstigen Eindruck hervorgerufen. In ihren Kommentaren hierzu mißbilligen die Zeitungen ganz offen die Haltung des Iraq, der sich in den Krieg hineinstürzt, ohne alle Folgen dieses Entschlusses zu bedenken. „Tasvir-i Etilak“ bedauert, daß der Iraq den britischen Expeditionsmächtern nicht einen ähnlichen Widerstand entgegensetzt habe wie Kopten, das trotz seiner schwächeren Lage und trotz des harten Druckes der London auf Kairo ausbleibe, sich aus dem Konflikt herauszuhalten hätte.

Wo Rommels rechte Flanke steht

Von Kriegsberichterstatter August Hartmann

(R.) 300 Kilometer an einem Tag! In Afrika eine Leistung, wie sie nicht häufig vorkommt. Dabei lag es nach dem morgendlichen Aufbruch vom tarafischen Lager zwischen den Salzebenen und der Via Balbia wie ein Kinderspiel an. In sanften Windungen schlängelt sich die Küstenstraße von Nord nach Süd, die sich zwischen den auf viele zig Kilometer Länge weit nach links und rechts herausgezogenen Truppenteilen der Rommelarmee schwärzungsähnlich hin und verliert sich weit vorne mit der Telegraphenlinie an der Seite als ein feiner, hauchdünner Strich. Noch dampfen die feilschen Grün anliegenden Kamelotbüsche von der Kasse der Nacht, und weit im Osten, hinter den großen Salzdümpfen, weiterleuchtet es für grelle Sekunden. Aber diese Stunde zwischen Dunkel und Tag ist bereits genügend Dämmerung, daß unsere Volkswagen auf der noch leeren Straße ihren Weg nach Süden schnurten können. Als die ersten großen Spritkolonnen mit donnernden Dieselmotoren ihre Kapitulation verlassen und nach Osten zur Front streben, haben wir schon die Straße verlassen und holzen durch die Wüste.

Im Niemandsland der Sahara

Nach stehen auf ein paar Kilometer Weges schnell zurechtgeräumte fahrbare Schilde zur Seite anstatt Mittelmarken über die Wüste. Sie weisen in die Richtung der weit in die Wüste vorgeschobenen Sicherungen der Wüstenreitkräfte. Zu sehen sind diese kaum, die paar Bahngeschütze, eine schwere Haubitze, die Bataillone italienischer Infanterie und eine deutsche Aufklärungsabteilung. Aber sie liegen hier auf der Panzer, bereit, jeden Versuch des Tommys blutig abzuwehren, der aus der Wüste auf den Lebensnerve des Kampfes in Richtung der Straße zielt.

Denkmal der vorgehenden Stellung liegt das heutige Marschziel, weit im Süden des Gebietes, das seit Wochen und Monaten zum Lammplatz der eigentlichen Wüstenkämpfe von Freund und Feind geworden ist: im Niemandsland der Sahara. Noch einmal nickten uns ein paar aus ihren Löchern halb verschlafene zu uns heraufstarrende „Miraner“ zu und machen eine Geste des Grüßens, dann liegt die rote Kasse der Rommelschen Aufklärungsabteilung hinter unserer leichten Staubwolke. Vor uns dehnt sich tellerflach auf ungezählte Kilometer in der Runde das Einerlei des roten Stein- und Kieschotter. Etwas verschwommen tauchen im Dunst zur Linken die „Schwarzen Berge“ auf, mehr zu ahnen bei den niedrig hängenden Wolken als zu sehen. Die Wagen fahren durch das Kiesel-Wadi eines der vorzeitlichen Urtrommäler. So haben wir alles beisammen, was die Wüste, die Sahara ausmacht: Dschebel, Wadi, Sand und Schotter.

Ein Kapitel „Wüstenland“

Wüstenland ist ein Lebensraum in Afrika, das man nicht lernen kann. Entweder bestet man nach wenigen Wochen des Hierseins seinen letzten Sinn des Afrikasoldaten, oder man wird rettungslos ein Spielball der ständig vorstrebenden und in die Irre führenden Gleichgültigkeit. An wenigen Stellen, an ein paar Fahrspuren, vielleicht schon Wochen, Monate alt, erkennen wir den Weg. Regenlos stehen hin und wieder dazwischen, aber was hindert in der Einsamkeit, in weitem Bogen zu umfahren. In dieser Schotterwüste, deren Glimmerquarz sich im Schein der lattroten Morgensonne wie Glasherden spiegelt, werden die Reifen doch ständig derselben Beanspruchung unterzogen, ob sie nun auf oder neben der Hauptpiste fahren und sich die feinsten Steine schneiden. Manchmal wirbeln sie die Attribute der Wüstenkrähe bis hinauf zu uns in den Wagen oder schweben sie knallend von unten gegen die Karosserie, daß man unwillkürlich denkt: Kann, wer schießt denn da? Verloren und wie von einer eigenartigen Fügung etwas rätselhaft in die Finde verpflanzt, klingt einmal ein Vogelzwitschern auf. „Das ist der Wüstenvogel“, sagt der uralte Miraner hinten im Wagen, und man weiß nicht, ob er es nun ernsthaft meint oder ob er dabel scherzhaft.

Mittelmäßige in Heintakt

Kilometer um Kilometer hoppelten so die Wagen vorwärts. Wie bei einem schief gestellten Waghreit verlaufen die kleinen und großen Rillen quer zur Fahrspur. Wie zur Kontrolle erscheint links oder rechts ein abgetrockneter oder umgekehrter Stein, dessen Zahlen- oder Ortsangaben schon seit Jahren weggeblasen sind. Immerhin: neben den großen Löchern, aus denen die feineren Unterlage für diese Wüste gebrochen wurde und die nun mal nah, mal fern unseren Weg klümmen, bilden die umgekehrten Zementreste der Zehnkilometersteine eine willkommene Kontrolle für das Logbuch der Gruppe. Denn wie auf einem Schiff, das zur See fährt, wird auch in der Wüste ein Logbuch geführt, in das in bestimmten Zeitabständen die zurückgelegten Kilometer und die gefahrte Grundrichtung eingetragen

40000 Tschungking-Soldaten übertritten

Wangschingwei an die Soldaten Kantings

DNB Kanton, 19. Januar. (Dab.) Präsident Wangschingwei forderte in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Obersten Verteidigungsrates in einer Botschaft die Soldaten Kantings sowie das militärische Personal der Nationalregierung auf, den Kampf um die Selbstständigkeit Ostasiens im Geiste der engsten Kameradschaft mit den kaiserlich japanischen Streitkräften fortzusetzen. Wangschingwei erklärte, die chinesische Nation müßte sich darüber klar sein, daß die Bedeutung des sozialistischen Krieges darin liegt, den Imperialismus der Engländer und Amerikaner zu beseitigen und an seiner Stelle das Ideal des Wohlstandes unter den ostasiatischen Völkern zu errichten. Bereits der Vater der chinesischen Republik, Sunyatsen, habe erkannt, daß die Emanzipation der Völker Ostasiens zur Sicherung von Frieden und Ordnung in China unerlässlich sei.

Wie Domei aus Tsinan berichtet, hat sich General Wu Bawen mit 40000 Soldaten der Tschungking-Truppen am Montag im Raum von Schantung und Kiangsu der überlegenen japanischen Streitmacht ergeben. Kurz danach richtete General Wu Bawen über den Rundfunk von Tsinan eine kurze Ansprache an seine alten Waffenkameraden unter dem Tschungking-Regime. Er forderte darin diese dringend auf, doch die Unabhängigkeit ihres weiteren Widerstandes gegen Japan nach dem Eintritt der Kanting-Regierung in den Krieg zu erkennen. Die Ansprache wurde von dem Sender Peking auf alle Sender in China übertragen.

Anerkennung der kleinen Fahrzeuge der Kriegsmarine

Ihre Leistungen zum Schutz der Heimat

DNB Berlin, 19. Jan. Die kleinen Fahrzeuge der Kriegsmarine tragen mit der Bekämpfung feindlicher Flugzeuge auf See erheblich zum Schutze der Heimat bei. Ein Streifenverband der Kriegsmarine, der nach der Befehlsgebung der französischen Kräfte aufgestellt wurde, hat kürzlich den 200. Abschluß britischer Flugzeuge im Mittelmeer gefeiert. Diese Erfolge wurden neben der Erfüllung der sonstigen vielfachen Aufgaben unserer kleinen Einheiten durch die Abwehr von feindlichen feindlichen Flugzeugen zum Abschut, die eigene Geleite anzugreifen verstanden.

Minenschuboot und Torpedoboot sind häufig auch selbst das Ziel feindlicher Luftangriffe und es ist ein Reiz für

werden. So kann mit Hilfe eines einfachen „Wetters“ jederzeit der Standort ermittelt werden, wenn die Dunkelheit herinzubricht, die Wüste im Abgrund empor oder eine Fata Morgana den Wüstenfahrer in zweifelnde Irre führen will.

Ein einziger Spähwagen lauert in einem Wadi zur Linken. Mißtraulich beobachten die da drüben unsere Wachen, die mit einem Mal im Rücken aufstehen. Was geht es jenseit nicht an, denn wer will dafür garantieren, daß das nicht ein „Dingo“ oder ein „jeep“ des Tommys ist? Aber bald können wir die Doppelgänger links lassen. Von drüben wird gewinkt, zum Zeichen, daß von dem vorgeschobenen deutschen Wüstenhüter die Volkswagen erkannt sind. Für zukünftige Begegnungen machen wir die Erkennungsflüge klar, die nun im frühen Südost über dem Vorderteil des Wagens flattert. So sind die paar italienischen Volkswagen, die, aus der Wüste auftauchend, auf Gegenkurs laufen, schnell über unsere Rationalität beruhigt und fahren lechhaft wintend vorbei. „Ecco Piccolo“ brüllt einer aus seinem hohen Führerhaus zu den Volkswagen herunter, in denen man, vom weitem gesehen, auf der Erde zu liegen scheint. „Ecco Piccolo“ — eine ausgesprochene Beobachtung liegt in diesem Jura: „Sieh mal an, die Volkswagen!“

Italienischer Wüstengeleitzug

Eine einzelne Dose mit vielleicht hundert Balsmen liegt am Wegrand, eine kleine italienische Bekleidung hält sich in dem Fort auf der herrschenden Höhe. Dann nimmt uns die Wüste wieder gefangen. Eines der halbverfallenen Blockhäuser aus der Türkeizeit, wie sie alle 30, 40 Kilometer auftauchen, sperrt an der alten italienisch-irakischen Grenze von 1911 die Einsicht in einen langen Engpaß. Dort traten die Berge an die Straße heran und erreichten plötzlich Höhen von 200 Metern. Und plötzlich erschienen aus guter Distanz zwei italienische Volkswagen mit schubereichen Spähfahrzeugen. „Controlli!“ Dann übernahmen die Italiener für eine lange Weilstrecke das Geleit unserer Gruppe nicht ohne daß sie schnell das Ergebnis vom Tag vorher heilig gestimmte erzählt hätten. Ein paar Tommys hatten sich mit hochbelasteten Geländewagen in der Nähe des Engpalles zu schaffen gemacht, bis sie von der italienischen Wüstenstreife entdeckt und zu Gefangenen gemacht wurden.

Nun sollen wir allein weiter fahren? „Unmöglich“, sagt der Lenende und verweist auf einen Geleitzug von rund 50 Volkswagen, der sich in dem Engpaß mit wichtigem Nachschub für eine einzelne Dose angeammelt hat. Ihm können wir uns anschließen, wenn wir wollen, in einer Stunde, vielleicht auch erst in zwei wird sich die schwerfällige Wagenkette in Marsch setzen und gegen alle britischen Überwachungen mit den beigegebenen Kanonen und Spähwagen geschützt sein. Aber solange warten? „Auf unmöglich!“ beschließen wir, lassen uns die Gefahrenpunkte der restlichen Strecke nochmals schildern, machen die Maschinenpistolen klar und spüren weiter nach Südwüsten. Was kann uns schon groß geschehen mit unseren leichten, schnellen Wagen? Es wäre nicht das erste Mal, daß Volkswagen eines britischen Späher oder einem schnellen Dingo davonlaufen. In der Wüste ist ja so viel Blah! ...

Dann nehmen die Dschebel, sie südlicher wir in die Sahara kommen, ein neues Gesicht an. Wie reisegeübte Reiter bei einer großen Erbeute brechen sich die vermittelten Tafelberge, Judetäute und Spighike zum hellblauen Himmel. Zehntausende abgegraben zeigen sich in Schichten an den Hängen dieser Klappen ab, die den Charakter einer Mondlandschaft tragen. Wie um diese Korallenstellung zu vernachlässigen, lagern große, schwarze Basaltkne vulkanischen Ursprungs, so weit das Auge reicht, in dem Kiesel-Wadi, in dem unsere Wüste sich verläuft. Von britischen Spähwagen, die sich hier sonst gerne aufhalten, ist heute weit und breit nichts zu sehen. Des „Fischer Storch“, der bald darauf von Süden kommend seine tägliche Patrouille fliegt und für ein paar Sekunden mit schnatterndem Propeller hart neben dem Volkswagen landet und gleich wieder pariert, meldet ebenfalls: „Strecke frei, alles klar!“

So rollen die Fahrzeuge noch Stunden um Stunden mit dem gleichen Kurs über Schotter und Geröll, Sand und Plattensteine. Immer zahlreicher wird nach Süden hin das Spiel der Windhosen im aufgeschichteten, kalten Wüstenwind. Tolle Wirbel treiben an den Gaten der Sanddünenwüsten heran und heranziehend. Kilometerweit erstreckt sich rundum das Hügelgelände der Wüstenbüten. Von ferne tauchen am späten Nachmittag die Palmen der großen Oase auf, die als Marschziel auszuweisen ist. Durch dreifachen Sichtdruck führt der vielfach verlungerte Weg ins Innere. Hier liegen die vorgeschobenen Führer der rechten Flanke Rommels. Deutsche Soldaten stehen hier am südlichsten Punkt der transkontinentalen europäischen Front, von Murmansk herunter bis zum 28. Breitengrad.

den hohen Ausbildungsstand und das arbeiterische Können der von der Kriegsmarine in langer Friedensarbeit entwickelten Fachkräfte, wenn selbst bei schwerer See immer wieder anerkennende Leistungen abzuwickeln werden. Bei einem großen Teil der gemeldeten Erfolge handelt es sich aber auch um heldische Kampftatleistungen, die auf dem Meere nach deutschen Feinden oder ins besetzte Gebiet geschickt wurden oder auf dem Meere nach England, von der Bordflottille unserer kleinen Fahrzeuge in die See führten.

Letzte Nachrichten

Sprecher der U.S.N. Marine:

„Es gewinnt die Transportschiffe nicht.“ Die U.S.N. Marine, die die Dinae jetzt haben gewinnen die Transportschiffe nicht.“ Der Sprecher erklärte ferner, es würden mehr Schiffe benötigt, als zur Verfügung ständen. „Unsere Schiffe werden sich langsam und zahlreich während der nächsten Monate im Dienst haben. Bisher sind keine weiteren Schiffe bestellt.“

Neue Sabotageakte im Libanon

Die U.S.N. Marine, die die Dinae jetzt haben gewinnen die Transportschiffe nicht.“ Der Sprecher erklärte ferner, es würden mehr Schiffe benötigt, als zur Verfügung ständen. „Unsere Schiffe werden sich langsam und zahlreich während der nächsten Monate im Dienst haben. Bisher sind keine weiteren Schiffe bestellt.“

Weltweit während der Kampfer von den Briten verhaftet. Die U.S.N. Marine, die die Dinae jetzt haben gewinnen die Transportschiffe nicht.“ Der Sprecher erklärte ferner, es würden mehr Schiffe benötigt, als zur Verfügung ständen. „Unsere Schiffe werden sich langsam und zahlreich während der nächsten Monate im Dienst haben. Bisher sind keine weiteren Schiffe bestellt.“

Die U.S.N. Marine, die die Dinae jetzt haben gewinnen die Transportschiffe nicht.“ Der Sprecher erklärte ferner, es würden mehr Schiffe benötigt, als zur Verfügung ständen. „Unsere Schiffe werden sich langsam und zahlreich während der nächsten Monate im Dienst haben. Bisher sind keine weiteren Schiffe bestellt.“

Neuer jüdischer Kooperations-Berater für Nordafrika. In Kairo wird, so meldet Radio London aus Tanger, ein neuer jüdischer Berater des Präsidenten Roosevelt erwartet, nämlich der Jude Samuel Hebert, ein hoher Beamter des U.S.A.-Staatsdepartements und Leiter des Außenministeriums. Er soll die Stellung Kurphys in Nordafrika stärken, ein neuer Beweis für die Absichten des Weißen Hauses in Nordafrika.

19 Tote bei Streikunruhen in Bolivien. EFE meldet aus La Paz: Die bolivianische Regierung gab die Zahl der Opfer bei den Streikunruhen in den Potosi-Bergwerken im Distrikt von Cotani Ungekommenen bekannt. Danach wurden 19 getötet und 50 verletzt.

Tod des Präsidenten der jordanischen Republik. Wie von englischer Seite gemeldet wird, ist in diesen Tagen der Präsident der jordanischen Republik, Tadjid-Din, verstorben. Man nimmt an, daß Tadjid-Din, der als jordanischer arabischer Nationalist galt, von den Amerikanern beseitigt wurde, die in ihm ein Haupthindernis für die amerikanische Inbesitznahme Syriens erblickten.

Unverminderte Hitzewelle in Argentinien. Die Hitzewelle in Argentinien hält unvermindert an. In der Bundeshauptstadt war der Montag mit 40 Grad der heißeste Tag seit sieben Jahren. Im Landesinnern, besonders in den Nordprovinzen, ist durch die wochenlange Trockenheit nicht nur der Viehbestand, sondern auch die Landwirtschaft gefährdet. Die Apfelsenernte ist zu mehr als der Hälfte verloren. In Nachbarländern, besonders in Uruguay und Brasilien, sind die Temperaturen ungefähr gleich hoch.

Spätes australisches Eingekündnis. Wie Domei meldet, hat die australische Regierung erst jetzt nach fast einem Jahr die schweren Schäden zugegeben, die japanische Flugzeuge bei einem Angriff am 2. März 1942 auf den australischen Hafen Broome anrichteten. Am 17. Januar hat Curtin erklärt, daß die Japaner bei dem damaligen Angriff sämtliche im Hafen liegende Flugboote zerstört hätten. Der damalige Angriff habe zehn Minuten gedauert. Neben umfangreichen Materialschäden seien auch 50 bis 60 Menschen ums Leben gekommen.

Neue albanische Regierung. In Albanien wurde eine neue Regierung ernannt. Zum Ministerpräsidenten und interimsweise Innenminister wurde Skem Vithoshi ernannt, zum Vertreter der albanischen faschistischen Partei Kol Sid Mitataj.

Verdunkelungszeiten im Januar 1943

21. Januar von 17.58 bis 7.40 Uhr
22. " " 18.00 " 7.39 "
23. " " 18.02 " 7.38 "
24. " " 18.03 " 7.37 "
25. " " 18.04 " 7.36 "
26. " " 18.07 " 7.35 "
27. " " 18.09 " 7.33 "
28. " " 18.10 " 7.32 "
29. " " 18.11 " 7.31 "
30. " " 18.13 " 7.29 "
31. " " 18.16 " 7.28 "

Worum Kohlenparadoxon?

Millarden Tonne Kohl ruhen im Schoße der deutschen Erde. Aber dieser Reichtum liegt unter Tage. Aus Stein und Gels, aus einer Tiefe von 500, 800, ja 1200 Meter muß der Bergmann in mühseliger, harter Arbeit die kostbaren schwarzen Diamanten nach oben holen. Dafür ist eine Riesenzahl von geschulten Männern erforderlich. Hunderttausende tun in dieser Front unter Tage und auf den Braunkohlefeldern ihre Pflicht. Unabhängig laufen die Maschinen, Höchstleistungen wie bisher noch nie vollbracht heute der deutsche Bergmann. Was mit Mühe und Schwweiß Tag für Tag, Nacht für Nacht, auch an Sonn- und Feiertagen gefördert wird, muß richtig und sparsam verbraucht werden. Darum erfordert die Kohlenversorgung nicht nur eine gewaltige Kräfteanstrengung des deutschen Bergbauers, sondern das Mitdenken des ganzen Volkes. Keine Schippe Kohle darf verloren gehen, nicht ein Bröckel falsch verwendet werden! Kohle ist der Schlüssel zum Sieg!

Beim Postverkehr mit Italien beachten! Postbeamter, die Postverkehr nach Italien unterhalten, werden darauf hingewiesen, daß Italien die Benutzung von kariertem Papier für die Übermittlung von Nachrichten aus dem Ausland nach Italien verboten hat. Die auf kariertem Papier eingehende Post wird von der Weiterbeförderung ausgeschlossen. Bemerkung wird, daß sich das Verbot auch auf die Post bezieht, die an die in Erholungsheimen in Italien untergebrachten deutschen Wehrmachtangehörigen gerichtet ist.

Neue Sondermarke zum 30. Januar. Zum 30. Januar 1943, dem Tag der nationalen Erhebung, gibt die Deutsche Reichspost eine Sondermarke heraus. Der Entwurf der Marke zu 54 Pf., mit einem Zuschlag von 90 Pf., stammt von dem Künstler Gottfried Klein in München; das Markenbild zeigt das Hohelitzschilde über dem Brandenburger Tor. Das neue Wertzeichen wird vom 26. Januar 1943 an bei den größeren Postämtern bis zum 15. März vorrätig gehalten.

Frostschutz für Wasserversorgung. Wasserleitungen und Wasserrohrleitungen können vor dem Einfrieren dadurch geschützt werden, daß die Leitungen und sonstigen Behälter und deren Dichtung entsprechende Isolierung erhalten. In einzelnen Fällen kann eine vollständige Entleerung der frostgefährdeten Rohrleitungen durchgeführt werden. Die Entleerung geschieht durch gleichzeitiges Öffnen der höchst- und tiefstgelegenen Wasseranschlüsse im Hause nach erfolgter Absperrung im Keller. Bei Luftgefrieren ist natürlich die Rohrleitung unter Druck zu setzen. Als weitere Frostschutzmittel für Wasserbehälter jeder Art kann die Beimischung von Salzen aller Gattungen zum Wasser angewendet werden. Durch diese Maßnahme wird allerdings die Löslichkeit des Wassers bedeutend vermindert. Je nach Art der Salze und Dichte der Salzlösungen kann das Wasser bis zu Kältegraden von 34 Grad geschützt werden.

Mit Kerzen heizen! Brennstoff sparen! Brennstoff sparen ist nicht nur eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit. Jede Hausfrau hat ihre eigenen Sorgen, wie sie mit den zugestellten Kohlen auskommt. Wenn man geschickt einstellt, kommt man mit den vorhandenen Kohlen jedoch schon aus. Es genügt in den meisten Fällen, wenn ein Zimmer in der Wohnung schon warm ist. Dieses ein Zimmer wird aber auch erst am Abend wirklich bewohnt, wenn der Mann nach Hause kommt; tagsüber ist die Frau in der Küche und die Kinder sind in der Schule oder spielen auf der Straße. Die Küche aber ist ohnehin, so lange gefast wird, der wärmste Raum im Hause. Es dürfte also genügen, das Wohnzimmer erst gegen Mittag anzubeheizen. Das Schlafzimmer soll schon aus gesundheitlichen Gründen möglichst kühl sein. Ist die Küche groß genug und wohnlich, dann kann man an sehr kalten Tagen vielleicht sogar auch auf die Heizung im Wohnzimmer verzichten. In einer warmen Wohnküche sieht man immer noch angenehmer als in einem ungenügend geheizten Wohnzimmer. Vor allem aber gewöhne man sich das durchgehende Heizen ab und heize nur für die Tageszeiten, an der die Räume gebraucht werden.

Kartoffeln vor Frost schützen! Die regelmäßige Kontrolle und Pflege des Kartoffelbestandes darf nicht vernachlässigt werden. Ein guter Kartoffelkeller muß frostfrei sein! Die richtige Temperatur liegt zwischen 5 und 2 Grad Wärme. Unter 2 Grad Wärme soll die Temperatur nicht absinken, denn schon bei 1 Grad über Null, nicht etwa erst bei richtigen Frostgraden, erfrieren die Kartoffeln. Sie bekommen den bekannten unangenehmen süßlichen Geschmack als Zeichen, daß sich bereits ein Teil der Stärke in Zucker umgewandelt hat. Auch eine dicke Lage Zeitungspapier bietet einen guten Schutz! Bei mildem Wetter ist ein kurzes Lüften in der Mittagsstunde gut. Von Zeit zu Zeit müssen die Kartoffeln durchgesehen werden.

75 Geburtstag

Schwanen Friederike Eilenhardt geb. Gulekunt vollendet heute ihr 75. Lebensjahr in sehr guter Mitalität. Herzl. Glückwünsche!

Totenfeiern

Unterjettingen. Am Sonntag wurde die durch Herzschlag so früh aus dem Leben geschiedene 68jährige Katharine Bröckle geb. Eitelhub, Witwe des Joh. Georg Bröckle, zur letzten Ruhe gebettet. — Anschließend hieran fand in der sehr geräumigen Kirche, welche die so zahlreichen Trauergäste von nah und fern kaum aufzunehmen vermochte, eine Heldengedenkfeier für den Gefreiten Wilhelm Kiehammer und den Wanzersgräbener Richard Kalmbach statt. An ihrem Andenken waren Altar und Taufstein reichlich mit Blumen geschmückt. Der Ortsgeistliche gedachte in tiefgreifenden Worten des erhabenen Heldentums dieser beiden Soldaten, die auf dem Kriegsschauplatz im Feindesland für das Höchste — für Großdeutschland — Blut und Leben eingesetzt haben. Der Piedertranz umrahmte die Trauerfeier mit den Liedern: „Über den Sternen“ und „Der gute Kamerad“.

Ein guter Haug

Freudenstadt. Ein guter Haug gelang der Polizei. Bei einem Kontrollgang wurde der 1913 in Tübingen geborene Heinrich Buhl, der am 5. Oktober 1942 aus der Unterjuchungsanstalt Stuttgart entwichen war, aufgelesen und in Haft genommen. Buhl hat von den in letzter Zeit in Freudenstadt vorgekommenen Einbrüchen und Einsteckdelikten drei eingestanden. Er hat eine Reihe einschlägiger Delikte auf dem Rückhalt.

Aus Magold und Umgebung

„Im Hintergrund aller meine Pläne liegt Deutschland.“ Friedrich Witt. 16. Januar: 1874 August Heinrich Hoffmann von Fallersleben, Dichter des Deutschlandliedes, gestorben. 1927 Das 1000. deutsche Flugzeug wird amtlich zugelassen. 1934 Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit.

Obentafel des Altess

Ihren 82. Geburtstag begeht heute Frau Marie Bus, Rentnerin, Waiergasse 8. Herzliche Glückwünsche!

Wie sehen im Film?

Die Filmbegehrten begrüßen es, daß dieser hervorragende Film wieder zur Verfügung kommt: Ist er doch ein Spitzenwerk künstlerischer Arbeit. Die Ufa hat diesen Film dem kämpfenden Völkern des Reiches v. Langen nachgebildet. Er war jener beispielhafte Mensch, der es trotz jahrelanger schwerer Krankheit, wirtschaftlicher Not und nationaler Ohnmacht fertigbrachte, sich an die Spitze der Turnererlei aller Welt zu stellen. Vom Tode gerast von Genuern erprobt des besten Verdematerials durch den Verkauf der Vertrag heraus, so hand er ganz auf sich gestellt im Tausel der Inflationzeit. Mit ungeborener Willenskraft überwand er seine Krankheit und erkrankte als der erste und einmige deutsche Reiter nach dem 1. Weltkrieg auf einem ausländischen Turnier, um Zeugnis von der ungebrochenen Stärke seines Vaterlandes abzulegen. So errang er Sieg auf Sieg für die deutschen Farben und schlug 1928 bei den Olympischen Spielen in Amsterdam die Reiterei aus 17 Nationen der ganzen Welt. — Der Film erhält seine besondere Rote durch die hohe Darstellungskunst Willy Birgels.

Wie wird man Reichsarbeitsdienstführer?

Voraussetzung für die Anwärterin zur Reichsarbeitsdienstführerin ist die Vollendung des 17. Lebensjahres, deutsche oder anderweitige Abstammung, deutsche Staatsangehörigkeit, und gute Gesundheit. Der Ausbildungsengang richtet sich nach Alter und Vorbildung der Bewerberin. Klare nationalsozialistische Gesinnung, vorbildliche charakterliche Haltung und Fähigkeiten für erzieherische Arbeit sind weitere selbstverständliche Vorbereitungen. Vor Ernennung zur Reichsarbeitsdienstführerin muß sich die Anwärterin zu einer Dienstzeit von drei Jahren im RAD verpflichten. Der normale Ausbildungsengang ist folgender: ein halbes Jahr Arbeitsdienst als Arbeitsmädchen, Ausbildung als Kameradschaftsleiterin und Jungführerin im Lager, Lehrgänge an einer Lager- und Bewährungsernennung zur Mädchenunterführerin. So folgt dann eine mehrjährige Verwendung als Lagerchefin mit dem Dienstgrad einer Mädchenunterführerin und Beförderung zur Mädchenoberführerin. Bei Bewährung als RAD-Führerin können befähigte Führerinnen auf Kosten des Reichsarbeitsdienstes für eine fachliche Dienstaufgabe ausgebildet werden, zum Beispiel als Lehrkraft für politischen Unterricht, für Hauswirtschaft, Lebenserziehung, handwerkliche Erziehung, für Musik und Freizeitsportgestaltung sowie für Garten- und Kleintierhaltung. Geeignete Führerinnen werden in der Reichsschule in achtwöchigen Lehrgängen zu höheren Dienstaufgaben vorbereitet. Auch Mädchen zwischen 21 und 36 Jahren, die bereits im Berufsleben stehen, können nach Sonderausbildung als Reichsarbeitsdienstführerin verwendet werden. Bewerberinnen als Führerinnenwärterinnen beim Eintritt in den RAD bei der Bezirksführerin oder beim zuständigen RAD-Meldbeamten.

Zulagenregelung für Selbstversorger

Schwer- und Schwerstarbeiter sowie Lang- und Nachtarbeiter, die sich für die Selbstversorgung entschieden haben, erhalten die gewerbliche Zulage in Brot, sofern sie nicht im Besitz der Reichsmahl- und Brotkarte sind, auf Grund einer Bescheinigung des Betriebsführers, die zu Beginn jeder Zuteilungsperiode auszustellen ist. Die Kartenstelle handhabt daraufhin die Brotzulage aus, entweder in Form von Reichs- und Gasküchenmarken oder entsprechender Zulagenkarten, bei denen die Reichs- und Gasküchenmarken entwertet sind. Abgabebest ist die örtliche Regelung.

Notwehrrecht gegen Raubwild

Der Landesjägermeister klagt Irrtümer an. In dem unter vorstehender Überschrift in der Zeit vom 18. bis 22. Dezember 1942 in der Tagespresse erschienenen Hinweis auf die Verordnung des Reichsjägermeisters vom 10. Dez. 1942,

RGBl. I S. 683, gibt der Landesjägermeister Württemberg-Hohenzollern zur Vermeidung von Irrtümern folgende Erläuterungen:

1. Befriedete Grundflächen sind nach dem Reichsjagdgesetz abzugeben von Ariedböden — nur a) Gebäude, die zum Aufenthalt von Menschen dienen und Gebäude, die mit solchen Gebäuden räumlich zusammenhängen; b) Hofräume und Hausgärten, die unmittelbar an eine Behausung anstoßen und durch irgendeine Umfriednung begrenzt oder sonst vollständig abgeschlossen sind. Dagegen gelten andere Grundflächen, auch wenn sie eingefriedigt sind, 1. umdünnte Gärten, die nicht unmittelbar an die Behausung anstoßen, nicht als „befriedet“, ebensowenig Obst- und Beerenanlagen, Kulturen, Weidenberge und dergleichen. Auf solchen Grundflächen ist somit den Eigentümern oder Nutzungsberechtigten das Jagen und Töten von Raubwild, Kaninchen und Droscheln nicht freigegeben.
2. Raubwild sind Uiter, Dachs, Fuchs, Marder, Mitis, sowie die Iag- und Nachtraubvögel.
3. Kaninchen kommen in Württemberg nur im äußersten Nordosten des Landes vor und sind nicht mit Hasen (Feldhasen) zu verwechseln. Zum Jagen und Töten von Hasen gibt die Verordnung keine Ermächtigung.
4. Sämtliche Helle von Raubwild sind beschlagnahmefähig und müssen an den zugewiesenen Hellschändler abgegeben werden. Der Eigentümer oder Nutzungsberechtigter eines befriedeten Grundstücks muß also solche Helle war nicht an den Raubwächter herausgeben, sie aber an den Hellschändler abliefern.

Anordnungen für das Freizeithandwerk

Von der Bezirksstelle Württemberg-Hohenzollern des Reichsinnungsverbandes des Freizeithandwerks wird u. a. geschrieben: Viele bei den Dienststellen der Partei und des Staates eingehende Klagen über zu lange Wartezeiten beim Freizeitarbeit haben in Verhandlungen beim Reichswirtschaftsministerium geführt. Als Ergebnis liegt eine Anweisung des Reichsinnungsmeisters des Freizeithandwerks vor, die für das ganze Reich gilt. Die Herstellung von Dauerweilen für männliche Personen, Kinder und Jugendliche bis zur Vollendung des 16. Lebensjahres ist bis auf weiteres grundsätzlich verboten. Im Abfertigungsfalle erfolgt eine Ordnungsstrafe (bis zu 10 000 RM.). Zur Vermeidung von Mißbrauchswünschen wird den Freizeitarbeitern empfohlen, ihrer Kaufkraft Frühere vorzuschlagen, die den Modersichtlinien des RRB, des Freizeithandwerks entsprechen. Die Devise lautet: „Zeitnotwendige kürzere Haare und doch schön“.

„Schädling Spagh“

Die Schädlichkeit des Spaghes ist allgemein bekannt. Fünftmal im Jahre brütet die Spaghin und legt jeweils bis zu 6 Eier. Werden davon 4 ausgebrütet, so bedeutet das jährlich einen Nachwuchs von 20 Jungvögeln. Nach Berechnung erfahrener Landwirte beträgt der Körnerverbrauch eines Spaghes von Mai bis Oktober etwa 200 Gramm. 1000 Spaghes würden also rund 4 Zentner wertvollsten Futters und Brotgetreide vernichten. Das bedeutet, daß unserer Ernährungswirtschaft jährlich durch Spaghstrahl ungeahnte Verluste entstehen, die wir uns heute nicht leisten können.

Landwirte, schützt Eure Sämereien, denkt an den großen Verlust durch Spaghstrahl in Euren Getreidefeldern! Keine Feindesangabe dem Spagh, aber Vermeidung der Spaghstrahlgefahr, die uns wertvollstes Vermögen kostet und andere nützliche Einwoöl vertreibt! (Kas)

Der Sebastianstag. Wenn der Januar zur Hälfte vorüber ist und man den zunehmenden Tag schon etwas spürt, kommt am 20. Januar Sebastianstag. In einem uralten Bauernspruch heißt es: „An Sebastian sangen die Bäume zu fasten an.“ Wenn man dies auch nicht ganz wörtlich zu nehmen braucht, immerhin gilt der Sebastianstag als ein Wendepunkt im Winterleben. Nicht nur das pflanzliche Leben will sich langsam wieder betätigen, auch das tierische. Und so besagt eine weitere Bauernregel: „An Sebastian nimmt der Tauber die Taube an.“

Das soll der Mensch nicht tun!

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

UNTERSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISLER WEDDAM
192. Fortsetzung.

„Dann werde ich ihn wohl erfüllen müssen“, antwortete Witte mit leiserem Vächeln. — Waren dreißig Blasen nicht doch etwas zu viel?“ meinte er, denn von unten herauf tönten die rauen Rüsse der Artilleristen, welche die Ziehharmonika Schneitts beinahe überdeckten. „Mache es dir mir ein wenig bequem hier, Mutter. Ich will doch einmal nachschauen. In fünf Minuten bin ich wieder da.“

Aus einer der Stuben im Obergeschoß lugte der Kopf eines Artilleristen und verschwand sofort wieder. Ein paar schwere Stiefel standen vor der Tür und drinnen pfiß es jetzt hingebungsvoll den Radeby-Marsch. Das Pfeifen hatte jedoch etwas so Unmännliches, daß es einen gewissen Verdacht in ihm weckte. Sollten die Kerle sich etwa eine Frauenderson auf der Hüfte zugelegt haben? Dann gnade ihnen Gott! Er hob das Paar Stiefel hoch und ließ es wieder zu Boden klatschen. Als er nun lautlos, vernahm er keinen Ton mehr.

Die Stiefel gingen in Ordnung, aber das Pfeifen und diese Stille jetzt wollten ihm nicht recht gefallen. Er drückte auf die Klinke, merkte daß sie versperrt war und stieß mit dem Fuß gegen das Holz. „Aufmachen!“

Drinnen regte sich nichts. „Aufmachen!“ befahl er noch einmal, vernahm das leise Juchensieben des Riegels und drückte zornig dagegen.

Richarda Brood stand mit einem verlegenen Nicken auf der Schwelle und schüttelte mit einer ernsthaften Beweugung das nasse Haar zurück. „Die Pfl hat gesagt, ich könnte mich hier umziehen“, erklärte sie. „Das nasse Zeug wird allmählich ungemütlich. Ich wollte nicht, daß das Zimmer Ihnen gehört, Herr Major.“

„Es gehört nicht mir“, erwiderte er. „Ich will doch nicht hoffen, daß Sie mit von der Partie waren, Fräulein Brood?“

„Doch, Herr Major, ich war dabei“, gestand sie. „Man wollte mich zuerst nicht mitnehmen und meinte, das wäre nichts für eine Frau. Ich habe aber dann verstanden laf-

ten, daß ich auf eigene Faust losziehen würde und erreichte so schließlich, daß ich mitkommen durfte. — Sie erlauben doch, daß ich wieder schlafte?“ bat sie, als auf der Treppe Schritte laut wurden.

„Einen Augenblick noch“, sagte er, sie am Arm zurückhaltend. „Weshalb haben Sie sich eigentlich in diese Gefahr begeben?“

Ihre Antwort kam ohne Zögern. „Aus reiner Sportbegeisterung, Herr Major.“

„Alle Hochachtung!“ jagte er, hörte sie anfluchen und vernahm das Zuckeln der Tür. Einen Schritt zurücktretend, schüttelte er den Kopf und ging nachdenklich die knarrenden Stufen hinab. Aus reiner Sportbegeisterung also! — Weshalb auch sonst? — Aber irgendwie verstimmt ihn die Antwort.

Leutnant Schneitt legte die Ziehharmonika beiseite, als Major Witte in die große Stube trat, und wie auf Kommando verstummte auch das Kochen der Soldaten.

Ohne auf ihre Ehrenbezeugung zu achten, schloß er die Tür wieder hinter sich und trat auf den Korridor. Wie vorher Richardas Antwort, so schmerzte ihn jetzt Schneitts und der Soldaten Benehmen.

Hinter ihm öffnete sich leise ein Fenster, aber trotz dieser Geräuschlosigkeit war es für ihn doch deutlich vernehmbar.

„Ich hatt' einen Kameraden,
Einen bessern findst du nit —“

Klang es, von der Ziehharmonika begleitet, vierstimmig heraus.

Er wußte, es galt ihm.

„Die Trommel schlug zum Streite,
Er ging an meiner Seite
Im gleichen Schritt und Tritt —
Im gleichen Schritt und Tritt.“

Ohne Ueberlegen machte er kehrt, riß die Tür auf und stand groß und bager im Raum.

Jetzt aber schwiegen seine Stimme mehr und die Ziehharmonika dehnte sich in breitem Akkord. Hell klangen die zweite und dritte Strophe des Liedes, das jedem Soldaten zu Herzen spricht und ihm teuer ist, durch den Raum.

„Ja dank' euch!“ rief Witte, redete sich noch um etwas höher und ließ sich dann neben dem Unteroffizier nieder, der ihm am nächsten lag.

Schneitt erhob sich und kam mit einem Glase auf ihn zu. „Erlauben Sie, Herr Major, daß die Batterie auf Ihr Wohl trinkt!“

Bräutend hüllte ein Hoch durch die Stube. Mann um Mann traten sie in strammer Haltung herzu, ihr Glas an das seine klängen zu lassen.

Jetzt war sie erst „seiner“ Batterie!

Er blickte zu Schneitt hinüber. Der freute sich offenbar. Reid konnte er wohl nicht. Er war wirklich der treue Kamerad, als den ihn seine Soldaten schon immer schätzten und liebten. „Euer Leutnant soll leben“, rief Witte, ihm das Glas entgegenhebend.

Dehne aber wunderte sich, daß mitten im Erdgeschoß die „Hocho“ kein Ende mehr nehmen wollten.

Die letzte Kabine der Drahtseilbahn, die zu Tal fuhr, nahm Witte und Dehne, sowie deren Mutter, Dehnes Frau, Richarda Brood und Leutnant Schneitt ein.

Richarda lehnte an dem Fenster der Rückwand und trauf das Bild dieser Nachtfahrt in sich hinein. Die Lichter unten glühten Sternen, die immer näher und näher kamen. Ihr Gesicht hatte den Ausdruck eines Kindes bekommen, unbeschwert von allem Bedrückenden, nur der Lust des Augenblickes hingebend.

Etwas Unbestimmtes ließ Frau Dehne zu ihrem älteren Sohne hinübersehen. Er stand so, daß er Richarda Broods Gesicht seitlich beobachten konnte, und schien ganz darin versunken zu sein. Dabei hatte sein Blick das spöttische Ueberhebliche verloren und den Ausdruck inneren Beglücktheits angenommen. Selbst das Eckige seiner Wangen schien sich verändert zu haben, sein Mund war nicht mehr schmal und verkrüppelt, sondern wurde von einem Lächeln umjant. Frau Dehne hatte jedenfalls sein Gesicht noch nie so hübsch und anziehend gefunden, wie eben jetzt, da Witte sich nicht beobachtet glaubte.

Aber auch Richarda Brood wußte sich unbeschadet, denn das Gespräch hinter ihr war während der ganzen Abfahrt noch nicht zum Verstummen gekommen. Seit die Nachricht eingetroffen war, daß Witte, Schneitt und Dehne lebten, war sie innerlich bestärkt vor Freude, die sich noch steigerte, als sie es durchgelesen hatte, mit der Rettungsexpedition anzuziehen zu dürfen. Sie war ein Mensch, der sich nur dann beirriedigt fühlte, wenn er sich seiner Kraft und seiner Leistungsfähigkeit bewußt wurde.

Witlich lächelte sie einen Blick auf sich ruhen. — Sie wandte das Gesicht, sah unverhofft in Wittes Augen und wurde unsicher. Räthte das Jittern, das durch ihren Leib ging und wandte sich wieder dem Fenster zu.

(Fortsetzung folgt.)

Württemberg

Eine Kulturlogung

Nach zur Festigung und Steigerung der Kulturarbeit im Kriege wird die Gauleitung der NSDAP am Samstag und Sonntag, den 23. und 24. Januar, unter der Teilnahme der Kreisleiter, Kreispropagandaleiter, Kreisbildungshauptstellenleiter und der Kulturreferenten der Gliederungen und angeschlossenen Verbände eine Kulturtagung durchführen. Am Samstag werden sich die Leiter des Hauptkulturamtes in der Reichspropagandaleitung, Hg. Cersl, Gaupropagandaleiter und Landeskulturwahrer Bauer, Gauleitungsleiter Huber, Hg. Kehm vom Hauptkulturamt der NSDAP, Kulturreferent Hg. Hannemann vom Reichsamt Feierabend und Gauhauptstellenleiter C. Berlin über aktuelle Kulturthemen verbreiten.

In der Schlußtagung am Sonntag morgen, die weiteren Kreisen zugänglich ist, wird Gauleiter Reichshauptthalter Kurt Ippen, während der Leiter des Hauptkulturamtes, H-Oberrichter Cersl, das grundsätzliche Thema „Die Kulturaufgaben der NSDAP im Kriege“ in den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellen wird.

Tübingen. (16 Schafe getötet.) Auf einer Straßenkrumung in Tübingen fuhr ein Lastzug in eine Schafherde. Dabei wurden 15 Mutterkühe und ein Lamm getötet.

Schwäbisch Gmünd. (Freudiges Wiedersehen.) Eine freudige Ueberraschung erlebten zwei Brüder, die beide aus Ausland in Urlaub kamen, ohne daß der eine vom andern etwas wußte. Während trafen sie sich auf dem Heilbronn Hauptbahnhof. So lernten sie zur Freude ihrer Eltern gemeinsam heim.

Dettingen, Kr. Ulm. (Schwerer Unfall.) Der Profig Radfahrer Scherer hantierte dieser Tage mit Phosphor, den er in einem Blechkasten in der Hand hielt. Aus noch nicht gekläarter Ursache explodierte plötzlich der Phosphor. Dem Unglücklichen wurde dabei die linke Hand so schwer verletzt, daß sie im Krankenhaus abgenommen werden mußte. Außerdem erlitt er Brandwunden.

Dettingen, Kr. Ulm. (Verhaftung eines Feldpostmars.) Im Dezember wurde durch Zufall entdeckt, daß Feldpostmänner, die teilweise ganz, teilweise nur zum Teil ihres Inhalts beraubt waren, im Abort des Bahnhofshalters Dettingen im Rohr steckten. Nun gelang es, einen jungen Burschen als Täter zu überführen und festzunehmen. Der Dieb entnahm den Päckchen in der Hauptlosche Tabakwaren, während er den übrigen Inhalt vielfach dem Verderb preisgab.

Leutlich i. N. (Dr. Owiglag 70 Jahre alt.) Am Dienstag vollendete in München der Dichter Dr. Owiglag sein 70. Lebensjahr. Sein eigentlicher Name ist Hans Erich Blaich. Er wurde am 19. Januar 1873 in Leutlich i. N. geboren und ist seinem ganzen Wesen nach ein typischer Oberbayrer, unwändig und echt, naturverbunden und mit einem tiefen philosophischen Zug begabt. Er studierte in Tübingen, München und Heidelberg Medizin und übte auch heute noch seine ärztliche Praxis aus. Der breiten Öffentlichkeit wurde Dr. Owiglag bekannt durch seine mit viel Witz, Ironie und Satire ausgestatteten Beiträge im „Simplicissimus“ und durch eine Reihe von Bändchen, aus denen man höchst ergötzliche Dinge herauslesen kann, so z. B. „Lichter und Gestirne“, „Stunde um Stunde“, „Aleine Nachtmahl“. Durch Uebertreibungen und Kennzeichnung von Dichtungen aus altdeutscher Zeit hat er den Sinn für gewachsenen Humor wieder zu wecken gewußt. Es sei nur erinnert an die Herausgabe der „Büchlein und weltlichen Romane des hochwürdigen Herrn Sebastian Sailer“ und an die „Alten deutschen Schwänke“. Aus seinem reichen Schaffen spricht eine reife Gabe, die den Dichter neben unsere besten schwäbischen Dichter stellt.

Geschorbin: Johs. Schneider, Bodenbauer 80 Jahre Obermühlbach; Walter Dietter, 70 Jahre Freudenstadt; Friedrich Staudt, geb. Schlicht, Hauptlehrers Witwe, 77 Jahre, Freudenstadt; Adolf Biele, 73 Jahre, Röt; Klara Merck, Uhrmachers-Witwe, 64 Jahre, Freudenstadt; Karl Ruth, Postmeister i. R., Freudenstadt; Katharine Maier, geb. Berter, 56 Jahre, Untertürkheim.

Verlag und Verlag der „Kulturtagung“, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Die heutige Nummer umfasst 4 Seiten

Görlingen, 18. Jan. 1943
Wittmer, 9

Wir freuen uns, die glückliche Geburt eines gesunden
Stammhalters
anzeigen zu dürfen
Ilse Birk geb. Lütgens
Walter Birk, Rittmeister

Tonfilmtheater Nagold

Nur Mittwoch u. Donnerstag 7.30 U.

... reitet für Deutschland

Ein dramatisches Lebensbild vom Kampf und Triumph des kühnsten deutschen Turnierreiters, Freiherr von Langen
Willy Biegel, Herhold Weber und viele andere
Jugendliche zugelassen
Kulturfilm

Wochenschat
Achtung! Donnerstag 4.30 für Jugendliche

Schuhcreme ersparen!
Guttalin
Nur in Fachgeschäften
Guttalin-Produkt Klein

Gloria
Schuhpflege
Präparate
Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften

Das Stricken für Schule und Haus
für 50 ¢ vorrätig in der Buchhdlg. Zaiser-

Maler-Lehrling
sucht sofort oder aufs Frühjahr
J. Watz, Malermeister
Nagold, Inselstr. - Tel. 302.

Konditor-Lehrling gesucht
auf 1. April 1943
Kost u. Wohnung i. Hause
Hans Luz, Konditormstr.,
Konditorei-Café, Calw.

Ältere Person
wird von kl. Familie als Gehilfin für Haus- und Gartenarbeit gesucht.
Schöne, ruhige Lage in Waldnähe.
Zufragen erbeten an die Geschäftsstelle d. Bl. unter Nr. 116.

Wer gibt Schiller III. Kl. Nachhilfe in Latein und Mathematik?
Schriftl. Angebote unter Nr. 118 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Wir suchen für Neuwerk im württb. Schwarzwald weibliche **Bürohilfskräfte und Anlernkräfte** für Büroarbeiten.
Schriftl. Angebote unter Nr. 109 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Es werden sofort **weibl. Heim-arbeiterinnen** für leichte Häharbeiten **gesucht**
Gustav Digel
Kleiderfabr. Nagold

Verkaufe eine zum deltenmal höchstschöne **Auß- u. Schaffhub** (Kostschick)
Gottlob Kaupp, Kübler
bei der Sonne, Hatterbach.

Jeder Tropfen Soße etwas Kostbares!
Eine Soße darf man nie zu lange kochen, da sie sonst einschnort und es wäre schade um jeden Tropfen. Kochen Sie nach unserem Rezept: den **KNORR-Soßenwürfel** fein zerdrücken, mit etwas Wasser glatrühren, ¼ Liter Wasser beifügen und unter Umrühren 3 Minuten kochen lassen.

KNORR
Spendet Zeitungen und Zeitschriften für die Verwundeten!

Kohlenklaus' schmäliche Niederlage
Hände weg vom »Abwasch«, Kohlenklaus!
Denn wenn Kohlenklaus abwäscht, würden Ströme von heißem Wasser fließen, wo man genau so gut mit einem Bruchteil auskommt. Man darf eben nicht unter fließendem Wasser abwaschen. Auch in die Waschküche darf Kohlenklaus nicht rein. Er würde am liebsten für jedes Wäschestück einen Extrakessel heizen. Du und ich und wir alle gehen ihm aber nicht auf den Leim. Wir lassen uns nicht mit so albernen Sprüchen einwickeln wie: „Ach, das bißchen macht doch nichts aus.“ Viele Wenig machen ein Viel — Deutschland hat über 20 Millionen Haushalte. Wenn täglich jeder Haushalt nur etwas Kohle erspart, dann kommt eine riesige Menge zusammen. Du mußt dafür sorgen, daß Kohlenklaus sie nicht stehlen kann.
Hier ist für ihn nichts mehr zu machen, — Paß auf, jetzt sucht er andre Sachen!